

Fr. Rühl: Die palaearktischen Grossschmetterlinge und ihre Naturgeschichte. Leipzig. E. Heyne. 1893.

Der Verfasser hat sich an die ungemein mühevollen, aber ebenso dankbare Aufgabe gewagt, die Grossschmetterlinge des palaearktischen Gebietes mit ihren Varietäten und Aberrationen zusammenzustellen und zu beschreiben. Die Zahl der zu behandelnden Formen berechnet er auf 5500. Wenn man berücksichtigt, dass Staudinger in seinem Katalog vom Jahre 1871 rund 2850 Arten und 1000 Varietäten auführt, so ergibt das einen Zuwachs von beinahe 2000 neuen Formen, entsprechend ungefähr der Hälfte der früher bekannten Formen. Da es nun an einer Uebersicht über die sehr zerstreute und zum Theil schwer zugängliche Literatur bisher gänzlich gefehlt hat, so wird jeder Sammler palaearktischer Arten dieses Werk mit Freuden begrüßen.

Es liegt in der Natur solcher Arbeiten, dass sie nicht einen Jeden vollkommen befriedigen; der Eine wird dies, der andere jenes daran aussetzen finden, und so haben auch wir einige Ausstellungen zu machen, von denen wir im Interesse aller ernstest Sammler hoffen, dass sie in den folgenden Lieferungen Berücksichtigung finden mögen.

Herr Rühl glaubt, dass sein Werk eine ganze Bibliothek ersetzen und das „endlose Nachsuchen der in Tausenden von Bänden zerstreuten Litteratur“ entbehrlich machen werde. Aber diese Hoffnung ist denn doch ein wenig zu kühn. Kein Forscher darf sich jemals die Mühe verdrissen lassen, in zweifelhaften Fällen auf die Originalarbeiten zurückzugreifen. Ein Werk, wie das Rühl'sche, wird bei wissenschaftlichen Arbeiten immer nur zur vorläufigen Orientirung dienen können. Nachher kommt das so mühselige Aufsuchen der betreffenden Originalarbeit, und diese Arbeit hätte uns Herr Rühl wesentlich erleichtern können, wenn er jedesmal angegeben hätte, wo die Art oder Varietät beschrieben ist. Herr Rühl hat ja die Originalarbeiten in Händen gehabt; er hat sie zum Theil wörtlich, zum Theil im Auszuge wiedergegeben, nemlich immer dann, wenn ihm die zu beschreibenden Falter nicht zugänglich waren. Da wäre es doch gewiss eine sehr geringe Mühe gewesen, jedesmal die Quellen zu nennen. Ich möchte das an einem Beispiel näher erläutern.

Schlagen wir Lieferung 4 aufs gerathewohl auf. Da finden wir auf Seite 176 *Thecla betulina* Stgr. sehr sorgfältig beschrieben und mit *Thecla betulae* L. verglichen. Dabei können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, als ob es sich um eine Lokalform der letzteren handeln könnte, wenn nur nicht gesagt wäre, dass die Htfl. unterseits hinter der Mitte eine etwas anders geformte braune Querbinde führen als *Betulae*. Um genaueres darüber zu erfahren, um uns womöglich eine klare Vorstellung von der Form dieser Binde zu verschaffen, wünschen wir die Originalbeschreibung Staudinger's einzusehen. Aber da fehlt jede Angabe, in welcher der vielen Arbeiten Staudinger's wir sie zu suchen haben. Indessen, da als Vaterland der Art das Amurgebiet angegeben wird, so sehen wir die Arbeiten Staudinger's über dieses Gebiet durch und finden nach einigen Bemühungen, dass *Thecla betulina* in Romanoff, Mémoires sur les Lépidoptères 1887 neu aufgestellt worden ist. Hier erfahren

wir, dass der Autor seine Art nach 2 ♂♂ beschrieben hat; das ♀ kannte er nicht. Rühl bringt aber auch eine Beschreibung des ♀. Stammt diese von ihm selber oder aus eines Anderen Feder? Von neuem muss die Literatur gewälzt werden und ergiebt, dass das ♀ von Graeser beschrieben wurde in der Berliner Entom. Zeitschr. 1888. Da wir auch hier wieder finden, dass Rühl den Autor wörtlich wiedergiebt, abgesehen von einigen stilistischen Aenderungen, so könnten wir diese Lieferung aus der Hand legen mit der Ueberzeugung, dass Rühl die Literatur gewissenhaft benutzt hat, wenn wir nicht nebenbei bemerkt hätten, dass Staudinger auf Tf. XVI Fg. 6 den fraglichen Schmetterling sehr sauber hat abbilden lassen. An dieser Abbildung sehen wir sofort, in welcher Weise die fragliche Binde von derjenigen bei *Thecla betulae* abweicht, und an der Hand der Zeichnung war Staudinger berechtigt, sich auf die einfache Bemerkung zu beschränken, dass die Binde anders geformt sei. Bei Rühl ist derselbe Ausdruck ungenügend.

Wir machen daraufhin eine zweite Stichprobe, schlagen in der ersten Doppellieferung *Parnassius Apollonius* Ev. auf und vergleichen den Text mit dem der Autoren. Da zeigt es sich, dass Rühl die Spannweite des Falters auf 64—72 angiebt, während Alpheraki, der die Art selber gefangen hat, für das ♂ 61—74, für das ♀ 69—77 feststellt, also Zahlen bringt, die nach unten und nach oben über die Rühl'schen hinausgehen. Ausserdem vermissen wir Alpheraki's Angabe, dass bei Stücken aus dem Kuldja-Gebiet das Roth oft in Ockergelb übergeht und dass ihre Fransen grau und schwarz gescheckt sind, während die Stücke aus Fergana (Marghelan) weisse Fransen haben.

Diese Probe ist also weniger befriedigend ausgefallen als die erste und beweist, dass man trotz des Rühl'schen Werkes doch immer wieder auf die Autoren zurückkommen muss, was eine sehr mühselige Arbeit ist, die Herr Rühl uns wesentlich erleichtern könnte, wenn er uns bei jeder einzelnen Form die nöthigen Literatur-nachweise gäbe.

In der Vorrede bedauert Herr Rühl den Mangel an Nachrichten über die Lebensweise zahlreicher Schmetterlinge, besonders der Asiaten. Die Klage ist berechtigt, aber ganz so dürftig, wie der Verfasser meint, ist die Literatur in dieser Beziehung denn doch nicht. So hätte bei dem eben erwähnten *Parnassius Apollonius* mitgetheilt werden können, dass Alpheraki zweimal beobachtet hat, wie Weibchen ihre Eier an eine *Salsola* ablegten, was darauf hinweist, dass man an der *Salsola* als der Futterpflanze die Raupe zu finden erwarten darf. Grum-Grshimaïlo fand sie übrigens an einer *Scabiose*.

Derartige Auslassungen haben wir mehrere bemerkt. So hätte z. B. bei *Thestor Nogeli* erwähnt werden sollen, dass Christoph bei Kasikoparan die Raupe an *Astragalus ponticus* gefunden hat. Daraus würde sich zugleich ergeben, dass diese Art auch im Achal-Tekke-Gebiet heimisch ist, also viel weiter nach Asien hineinreicht, als Rühl angiebt, da er neben Rumänien nur noch Kleinasien und Armenien nennt.

Und nun noch ein Wort über die Angabe des Fluggebietes. Greifen wir wieder ein Beispiel heraus und nehmen wir unseren

Citronenvogel, *Rhodocera rhamnii*, von welchem gesagt wird: Sehr weit verbreitet und allenthalben häufig, in Deutschland u. a. bei Gotha . . . und nun folgen ein paar Dutzend deutsche Städte, in deren Umgebung der Falter vorkommen soll. Man begreift nur nicht, warum gerade diese Städte genannt sind und andere nicht, wie Berlin, Bremen, Greifswald und viele andere, in deren Lokalfaunen *Rhodocera rhamnii* ausdrücklich aufgeführt wird. Danach werden andere Länder genannt, aber in ganz ungenügender Weise, denn von Italien wird nur Florenz, die Riviera und die Lombardei angegeben, während bekannt ist, dass diese Art bis Sicilien reicht. Griechenland ist ganz ausgelassen, und von kleinasiatischen Städten wird nur Amasia erwähnt, wo Staudinger den Falter gerade sehr selten unter zahlreichen *Farinosa* antraf. Warum ist Brussa ausgelassen, wo Mann ihn in zwei Generationen antraf? Hat man einmal angefangen, Städte aufzuzählen, bei denen ein Thier vorkommt, so muss man auch vollständig sein und alle Städte nennen, von denen bestimmte Angaben vorliegen. Aber bei einem so häufigen und so weit verbreiteten Thier wie unser Citronenvogel genügt eine allgemeine Umgrenzung des Faunengebietes. Dagegen sollten die Angaben über die Höhengrenze bestimmter lauten. Wenn Rühl bei *Rhamnii* sagt: Höhengrenze bei 6800', so hat das nur geringen Werth, da man nicht weiss, welches Gebirge gemeint ist.

Unseres Erachtens würden die eine viertel Druckseite einnehmenden Angaben über das Fluggebiet sich in viel übersichtlicherer Weise etwa folgendermassen kurz fassen lassen: „Der Falter bewohnt einen breiten Gürtel vom Atlantischen bis zum Stillen Meere. Im südlichen Lappland wird er schon selten, und in Schottland soll er fehlen. Seine Südgrenze findet er auf den Kanarischen Inseln, in Algier, in Armenien und im Himalaya. Auch von Californien wird er angegeben, ist dort aber wohl mit *Lorquini* verwechselt worden, wenn dies eine gute Art ist. Seine senkrechte Erhebung reicht in den Alpen bis zur Baumgrenze, auf der Gemmi bis 6800' nach Frey.“

Durch derartig abgekürzte Darstellungen liesse sich viel Platz für die gewünschten genaueren Literaturangaben gewinnen.

Die vorausgehenden Auseinandersetzungen haben nicht den Zweck, das Rühl'sche Werk zu tadeln, sondern den Verfasser womöglich zu veranlassen, die gegebenen Winke von einer der nächsten Lieferungen an zu benutzen und dadurch seine Arbeit in noch höherem Maasse branchbar zu machen. Dabei möchten wir ausdrücklich betonen, dass auch in seiner jetzigen Form das Werk einem allseitig und schon lange empfundenen Bedürfnisse entgegenkommt und dass es allen Sammlern palaearktischer Grossschmetterlinge auf das Beste empfohlen werden kann.

Dönitz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berliner Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Dönitz Wilhelm

Artikel/Article: [Fr. Rühl: Die palaearktischen Grossschmetterlinge und ihre Naturgeschichte. 508-510](#)